

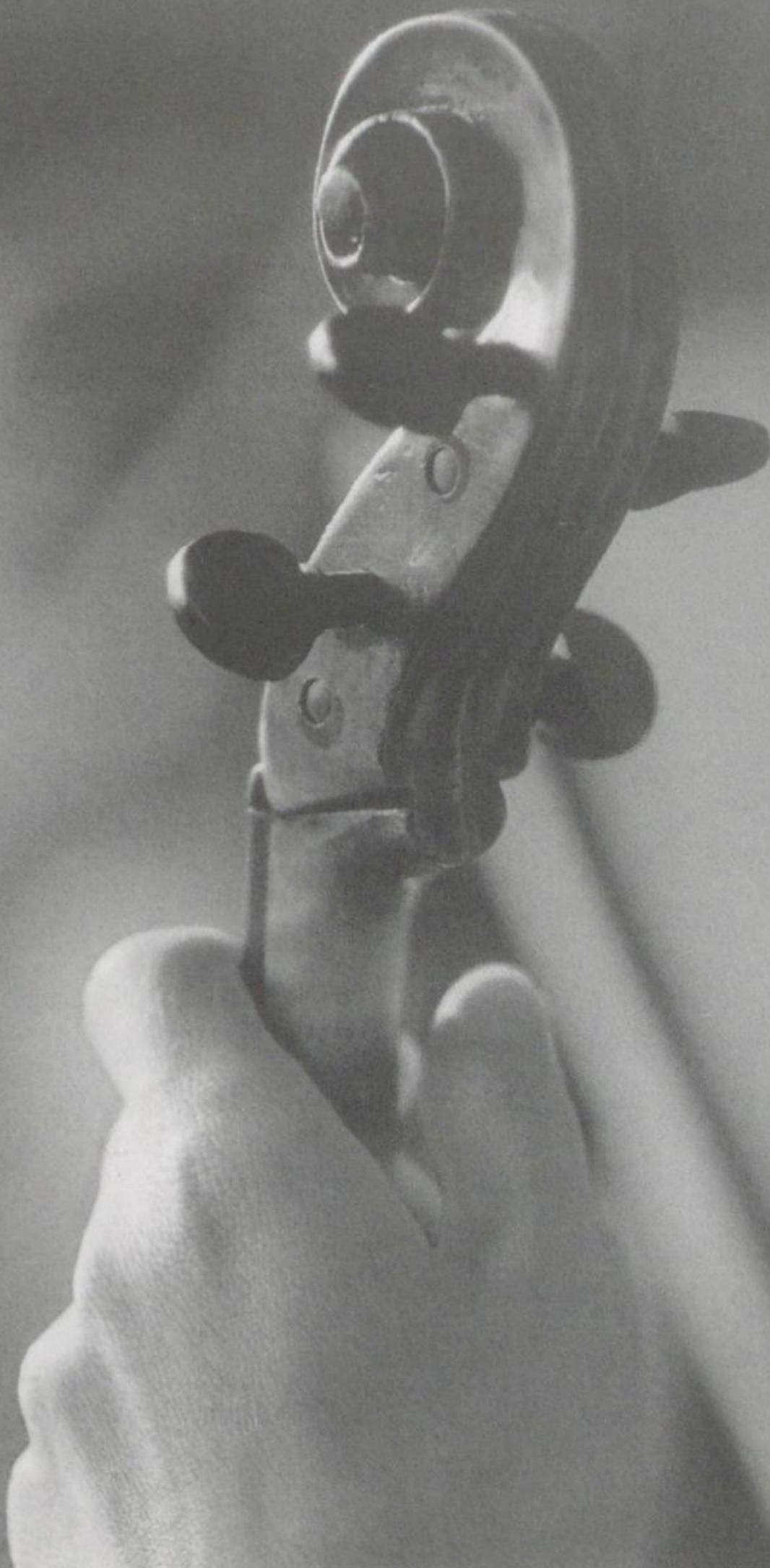
Spielzeit 2000/2001



DRESDNER
PHILHARMONIE

3. Außerordentliches Konzert

**Nur vollkommene Hingabe
schafft Bleibendes.**

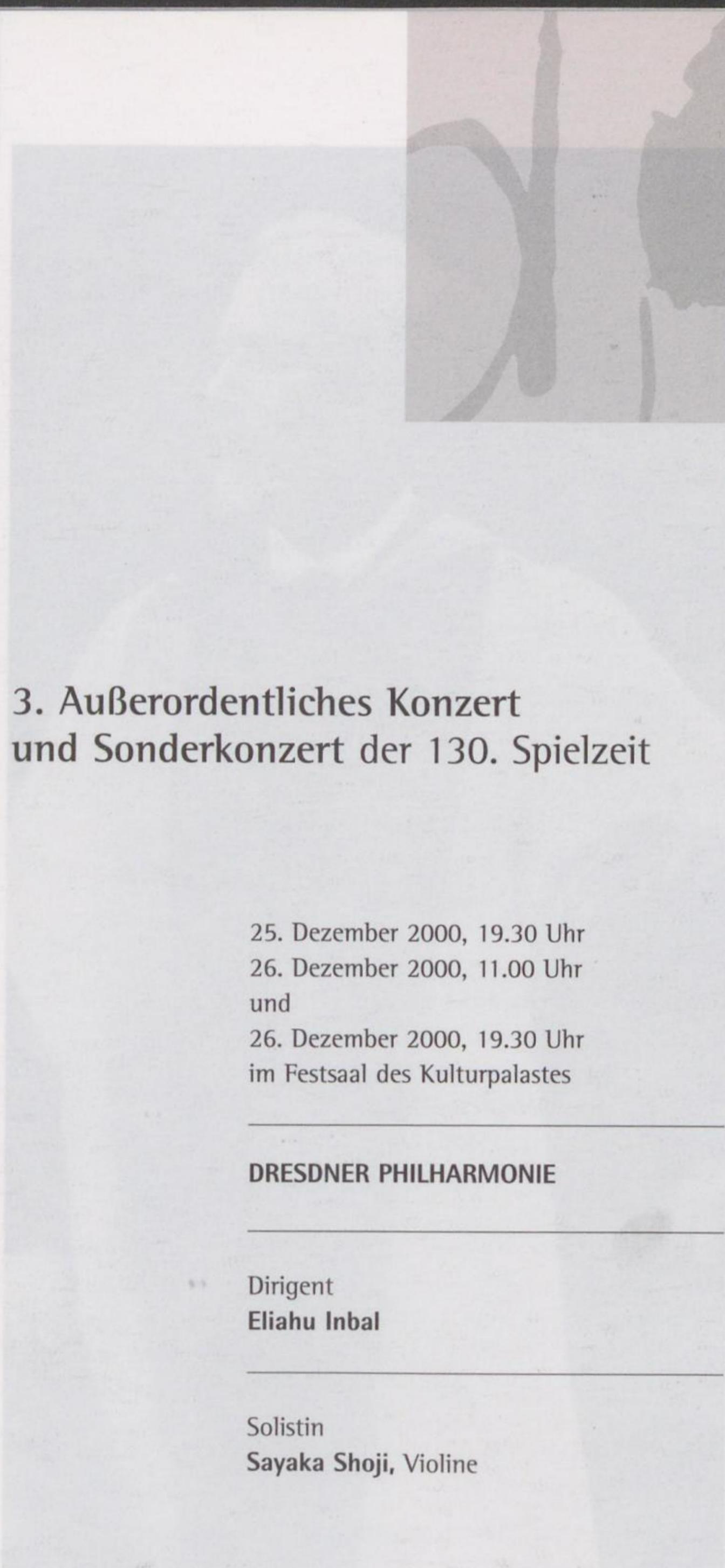


Einen unvergeßlichen Abend wünscht

BMW Niederlassung Dresden
Dohnaer Straße
www.bmw.de/nl_dresden



Freude am Fahren



3. Außerordentliches Konzert und Sonderkonzert der 130. Spielzeit

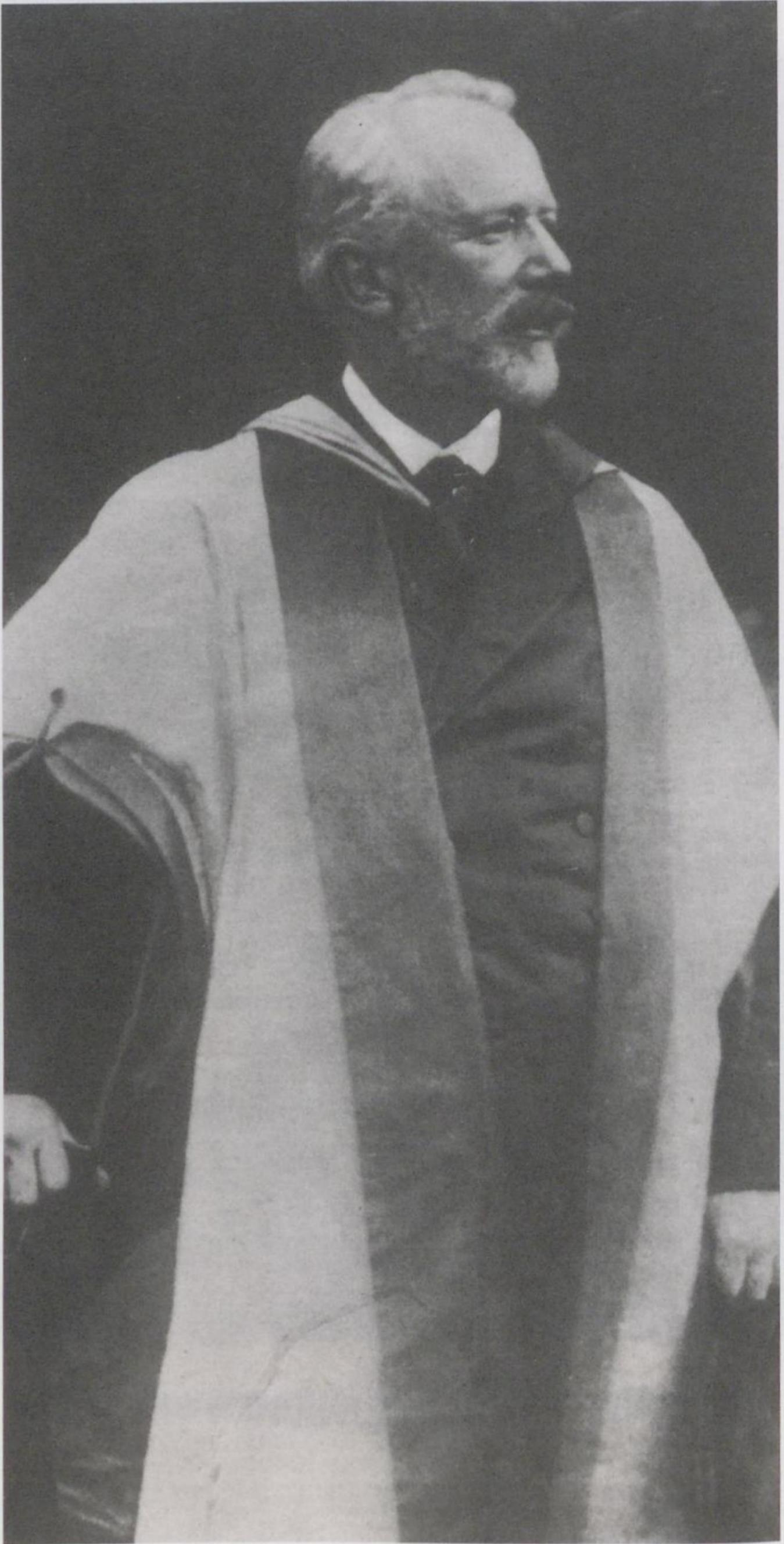
25. Dezember 2000, 19.30 Uhr
26. Dezember 2000, 11.00 Uhr
und
26. Dezember 2000, 19.30 Uhr
im Festsaal des Kulturpalastes

DRESDNER PHILHARMONIE

Dirigent
Eliahu Inbal

Solistin
Sayaka Shoji, Violine

„Viel mehr als eine Hingabe“



Carl Neidharring Dresden

Programm

Peter Tschaikowski

(1840 – 1893)

Konzert für Violine und Orchester

D-Dur op. 35

Allegro moderato – Moderato assai

– Allegro giusto

CANZONETTA Andante

FINALE Allegro vivacissimo

Pause

Peter Tschaikowski

(1840 – 1893)

Sinfonie Nr. 5

e-Moll op. 64

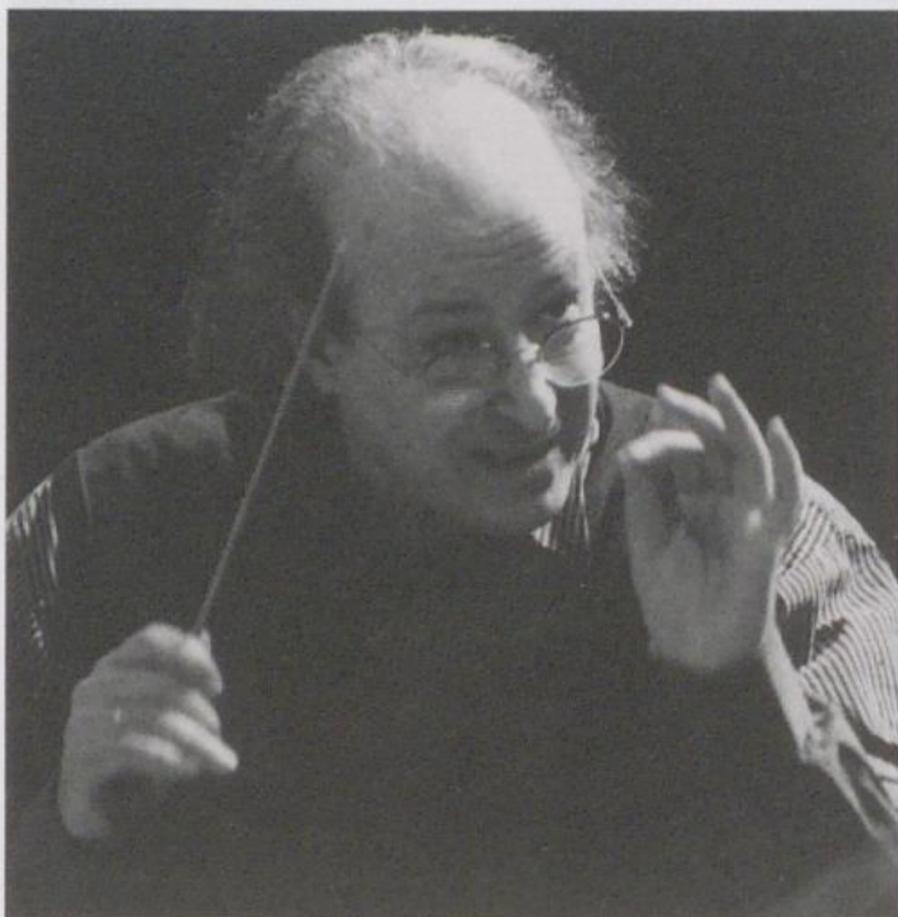
Andante – Allegro con anima

Andante cantabile, con alcuna licenza

VALE Allegro moderato

FINALE Andante maestoso – Allegro vivace

Peter Tschaikowski
im Ornat eines
Ehrendoktors der Musik
an der Universität
Cambridge, eine
Ehrung, die ihm
im Juni 1893
zusammen mit Saint-
Saëns, Boito, Bruch
und Grieg zuteil wurde.



Eliahu Inbal wurde in Jerusalem geboren und studierte an der dortigen Musikakademie zunächst Violine und Komposition. Auf Empfehlung Leonard Bernsteins erhielt er ein Stipendium für seine weitere Ausbildung in der Dirigierklasse des Pariser Conservatoire und für Kurse bei Franco Ferrara und Sergiu Celibidache. Mit 26 Jahren gewann er den ersten Preis beim Internationalen Dirigentenwettbewerb „Guido Cantelli“ in Novara und gastiert seither bei den großen Orchestern in Europa, in den USA, in Japan und Israel sowie bei internationalen Festspielen. Als Chefdirigent des Teatro La Fenice in Venedig (1984 – 1987) leitete er dort zahlreiche Opernaufführungen ebenso wie in Hamburg, Paris und Zürich.

Eliahu Inbal war 16 Jahre lang Chefdirigent des Radio-Sinfonie-Orchesters Frankfurt (1974 – 1990), wo er 1996 zum Ehrendirigenten ernannt wurde. Mit diesem Orchester machte er preisgekrönte Schallplattenaufnahmen des sinfonischen Gesamtwerks von Gu-

stav Mahler, Anton Bruckner und Hector Berlioz sowie einen Zyklus mit Werken der Wiener Schule und mit Sinfonien von Johannes Brahms und Robert Schumann. Erfolgreiche Zyklen dirigierte er bei international renommierten Orchestern, z. B. mit dem Philharmonia Orchestra London (Antonín Dvořák und Igor Strawinsky), mit dem Orchestre National de France (Maurice Ravel), mit den Wiener Philharmonikern (Dmitri Schostakowitsch und Lieder von Gustav Mahler) und mit dem Orchestre de la Suisse Romande (Béla Bartók und Richard Strauss). Seit 1995 ist Eliahu Inbal Ehrendirigent beim Orchestra Nazionale della RAI in Turin, mit dem er Richard Wagners „Ring“ zwischen 1996 und 1998 konzertant aufführte und mehrere Tournées innerhalb Europas unternahm, eine Arbeit, für die er mit dem italienischen Kritikerpreis ausgezeichnet wurde. Eliahu Inbal ist designierter Chefdirigent des Berliner Sinfonie Orchesters (ab 2001). Im Jahre 1998 dirigierte der Künstler erstmals ein Konzert bei der Dresdner Philharmonie und kommt seither jährlich wieder.



Peschke

*01134 Dresden-Weißig
Hochlandcenter*

**Attraktive
Küchenfronten
laden ein**

*01445 Radebeul-Ost
Dresdner Str. 78A*

Solistin



Sayaka Shoji, geboren 1983 in Tokio, wird heute als eine führende Geigerin ihrer Generation betrachtet. Schon im Alter von zehn Jahren – nur fünf Jahre nach ihrer ersten Unterrichtsstunde – stellte sie sich mit einem Violinkonzert von Mozart öffentlich vor. Heute lebt sie in Köln und studiert an der dortigen Musikhochschule bei Zakhar Bron. Bereits 1994 gewann sie ihren ersten japanischen Musikpreis, mehrere weitere, darunter bedeutende internationale, konnte sie gewinnen, so den 8. Internationalen Mozart Junior Competition (1995), den Mercure Competition in Wien (1997) und den 7. Wieniawski International Competition for Young Violinists in Polen (1997). Im Juni 1999 gewann sie den Concorso Internazionale „Viotti Valsesia“, und als erste japanische Geigerin erhielt sie den ersten Preis im Oktober 1999 beim In-

ternationalen Violin-Wettbewerb „Premio Niccolò Paganini“ in Genua. 1995 erhielt sie die Möglichkeit, als Stipendiatin für ein Jahr an der Accademia Musicale Chigiana bei Uto Ughi und dem Kammermusik-Experten Riccardo Brengola zu studieren und wurde dort mit der Premio delle Accademia Chigiana, dem Diploma de merita und dem Diploma d'onore ausgezeichnet. Bereits seit dieser Zeit gastierte sie sowohl bei bedeutenden Orchestern in ihrer Heimat als auch in Europa, u. a. beim Internationalen Musikfestival in Luzern und im Wiener Musikverein. Wir begrüßen die junge Künstlerin erstmals bei der Dresdner Philharmonie. Sie spielt eine Stradivari-Geige („Muntz“) aus dem Jahre 1736. Das Instrument wurde ihr von der Nippon Music Foundation zur Verfügung gestellt.

Geschenktip

Kalender für das Jahr 2001, „MUSIK ALS FORM“

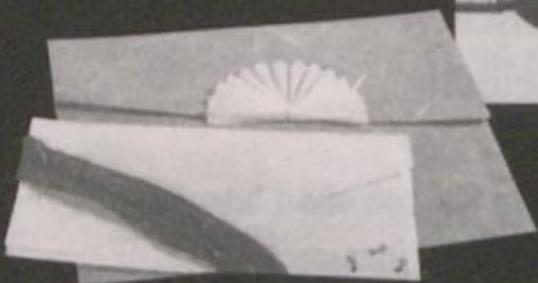
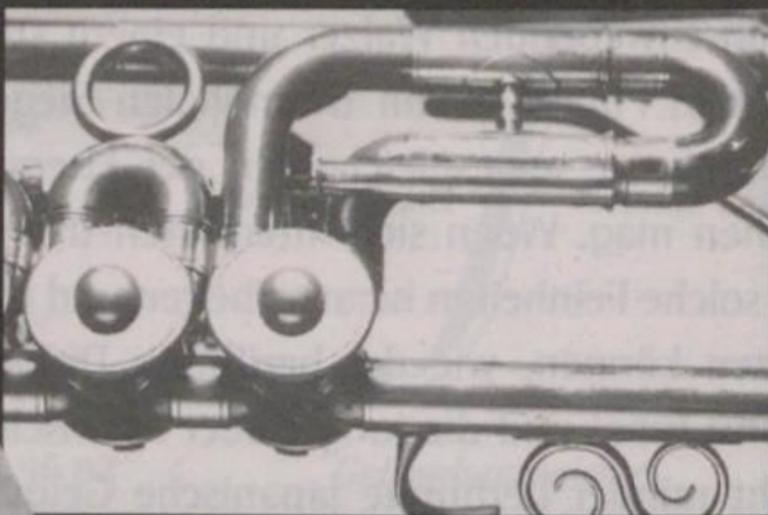
Was Sie auf der Bühne nie sehen:

Frank Höhler nimmt das Instrumentarium der Philharmoniker unter die fotografische Lupe.

Preis: 40,- DM

Erhältlich in unserem Besucherservice und zum Konzertabend am CD-Verkaufsstand.

Ein Gutschein
für Konzertkarten
in hübscher
Verpackung



Zum Programm

Unter den Violinkonzerten aus der Romantik nehmen nur wenige Werke eine solche herausragende Stellung in der Publikumsgunst ein wie die von Mendelssohn, Brahms und Bruch. Tschaikowskis Konzert aber gehört dazu. Aus diesem Werk spricht große Innigkeit und eine schwermütig-träumerische Sehnsucht. Uns erscheint, als dehne sich die Musik wie die unendliche Weite des Landes und ist voller poetischer Melancholie. Wir werden angerührt und in der Seele tief berührt, mitgerissen und beglückt. Das eben ist Tschaikowski. Er versteht es, mit musikalischen Mitteln zu malen, zu erzählen, aufzuwühlen und unser eigenes Ich zu spiegeln, Sehnsüchte in uns zu wecken, so daß wir unversehens sentimental Momenten nachhängen. Seine 5. Sinfonie hingegen wollte der Komponist als eine „Schicksals“-Sinfonie verstanden wissen. So hat er gestaltet, wie sich das Schwere, das Dunkle auflöst, sich in unglaublicher Weise auflichtet: mit düsteren Klängen und erregenden Momenten, mit großen dramatischen Gesten und besinnlichen Episoden, mit einem herrlichen schwärmerisch-verträumten langsamen Satz, einem anmutig dahinschwebenden Walzer und einem stürmischen Finale, einem triumphalen Siegesmarsch, der seinesgleichen in der Literatur suchen mag. Wenn sich Interpreten treffen, die solche Feinheiten herausarbeiten und umsetzen können, wie der berühmte Dirigent Eliahu Inbal und die junge, aber inzwischen nicht minder berühmte japanische Geigerin Sayaka Shoji, und in Gemeinsamkeit mit der Dresdner Philharmonie musizieren, steht uns allen ein besonderes Konzerterlebnis zum Weihnachtsfest bevor.

kulinarische Basis für gute Gespräche:

Business-Lunch-Bufferet !

kbf-arts.net



Dorint[®]
HOTEL DRESDEN
Eine Idee, persönlich

Montag bis Freitag, 12.00 bis 14.00 Uhr
in unserem Restaurant „Die Brücke“

D-01069 Dresden, Grunaer Straße 14
Telefon (0351) 4915-0, Telefax (0351) 4915-100

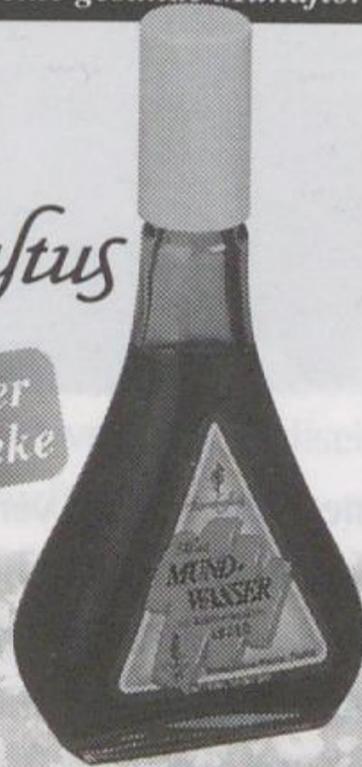
Die natürliche Mundpflege

Für eine gesunde Mundflora!



VON
Bombastus

in Ihrer
Apotheke



Bombastus Werke GmbH
Wilsdruffer Straße 170 · 01705 Freital
Telefon: 03 51 / 6 58 03 - 0

*Wir wünschen Ihnen
frohe Festtage!*

Gundula Gläsel

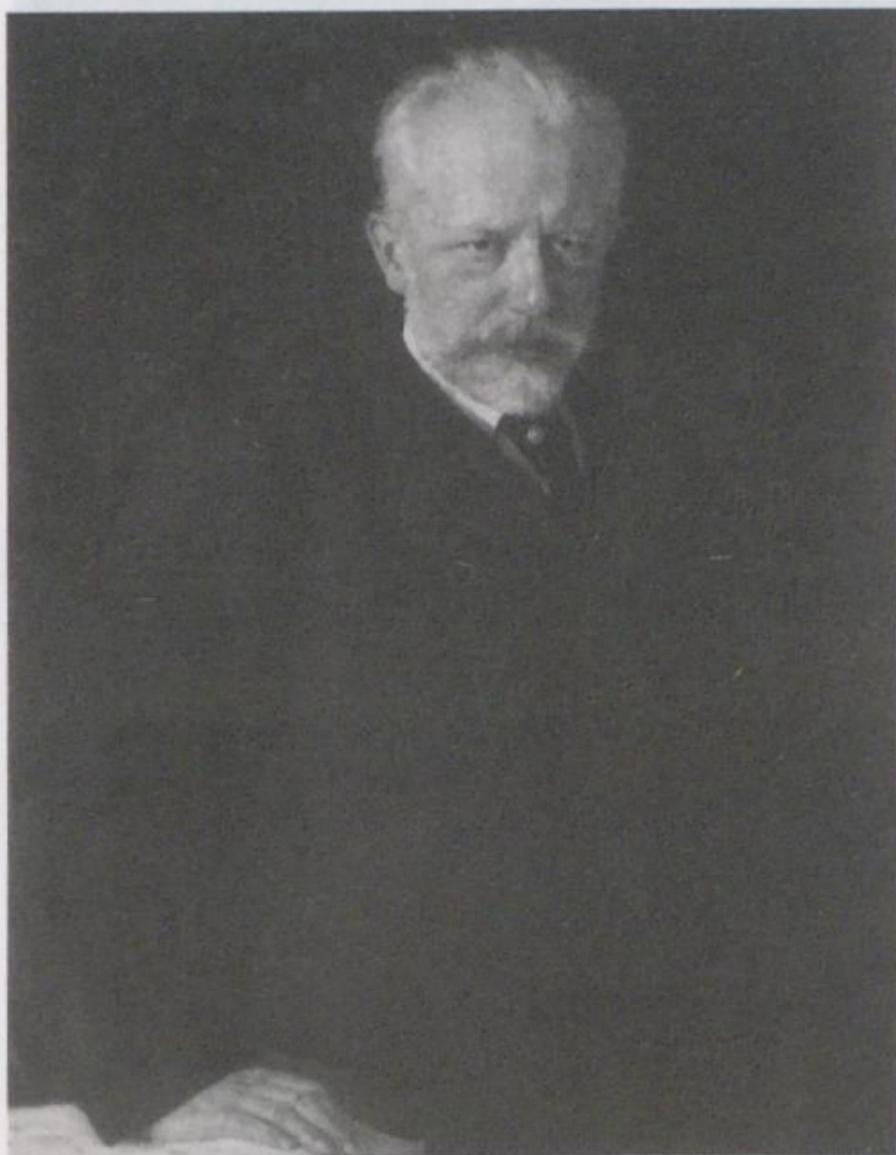
Thomas Gläsel

Loschwitzer Straße 44
01309 Dresden
Telefon 0351 / 3 11 96 02

Geigenbaumeister

Alte und neue Streichinstrumente · Neubau von Meisterinstrumenten
Reparaturen und Restaurationen · Schülerinstrumente
Bögen · Leihinstrumente

Peter Tschaikowski



Peter Tschaikowski;
Gemälde von
Nikolai Kusnezow
(1893)

Immer wieder wird versucht, die Kompositionen von Peter Iljitsch Tschaikowski in einen absoluten Zusammenhang mit seinem nicht einfachen Leben und seinen persönlichen Schicksalsschlägen zu stellen und darin die Seelenergüsse eines paranoiden, schizophrenen und homosexuellen Melancholikers zu erkennen. Denn schon zu seinen Lebzeiten hatten sich die Gemüter an seinen Werken erhitzt. Für seine Landsleute war er schlicht zu westlich, für das westliche Ausland jedoch „barbarisch-asiatisch“ oder „ungestüm-russisch“, immer aber viel zu gefühlsbetont weichlich, zu sentimental, salonhaft-kitschig. Doch seine Werke haben schon frühzeitig die ganze Welt aufhorchen lassen. Sie haben zu Disputen angeregt und nachdrücklich auf die sich erst allmählich herausbildende russische Nationalmusik aufmerksam gemacht. In-

geb. 25.4. (7.5.) 1840
 in Kamsko-Wotkinsk
 (Ural);
 gest. 25.10. (6.11.)
 1893 in St. Petersburg

1859
 Abschluß einer
 juristischen Ausbildung

1863
 Studium am Conserva-
 torium in St. Petersburg
 bei A. Rubinstein

1866
 Theorielehrer am
 Moskauer
 Konservatorium

1876
 Besuch der ersten
 Festspiele in Bayreuth

1878/90
 Jahresrente der
 Mäzenin N. von Meck,
 arbeitete seither als
 Komponist und Dirigent
 (mehrere Auslands-
 tourneen)

1891
 Amerikatournee

1893
 Ehrendoktorwürde der
 Universität Cambridge

zwischen – und das schon längst – zählen viele seiner Werke zu den am meisten gespielten Kompositionen in den internationalen Konzertsälen. Seine Opern, besonders „Eugen Onegin“ und „Pique Dame“, und seine großen Ballette wie „Schwanensee“, „Dornröschen“ und „Der Nußknacker“ sind an großen Bühnen immer wieder zu erleben. Seine Sinfonien Nr. 4, 5 und 6 gehören ebenso ins Standardrepertoire wie das Violinkonzert, das b-Moll-Klavierkonzert und die Rokoko-Variationen. Selbst in Wunschkonzerten begegnen wir einigen Tschaikowski-Werken, immer ein Zeichen für eine ganz besondere Popularität. So können wir getrost resümieren, daß sich sein Lebenswerk restlos durchgesetzt hat und es gleichermaßen von Künstlern und Publikum geliebt wird.

Tschaikowski war im Vergleich zu vielen anderen namhaften Komponisten erst recht spät beruflich zur Musik gekommen, obwohl er bereits als Kind intensiven musikalischen Unterricht genießen durfte und eine entsprechende Begabung in seinem Elternhause sehr wohl und nachdrücklich gefördert wurde. Doch Vater und Mutter wollten den jungen Mann nicht einer brotlosen Kunst opfern, sondern hatten ihn für eine Beamtenlaufbahn vorgesehen. Doch als 22jähriger begann er ein Studium an dem von Anton Rubinstein gegründeten Konservatorium in St. Petersburg und wurde schon bald, selbst noch ohne eigentlichen Abschluß, Theorielehrer am neuen Moskauer Konservatorium, 1866 gerufen von Nikolai Rubinstein, dem Bruder des Petersburgers.

Wie einige andere russische Komponisten auch, sah Tschaikowski in der russischen Volksmusik eine wichtige Inspirationsquelle. Begierig griff er die kompositorischen Versuche von Michail Glinka (1804 – 1857) auf,



das nationale Idiom in der Musik stärker zu beachten. Ginkas Oper „Iwan Sussanin“ (1836) hatte den eigentlichen Anstoß gegeben und die Richtung aufgezeigt, die alle Nachfolgenden einschlagen sollten. Allerdings waren viele Komponisten, wie Mili A. Balakirew (1836 – 1910), der Meinung, daß eine musiktheoretische Vorbildung wenig nützlich sei und man am besten aus den Partituren großer Komponisten lernen solle. Doch ganz im Gegensatz zu all den Komponisten, die sich selbst als die eigentlichen Erneuerer einer national-russischen Musik ansahen – das waren die „Novatoren“ des Petersburger Kreises (Balakirew, Mussorgski, Cui, Rimski-Korsakow und Borodin), später spöttisch „Das mächtige Häuflein“ genannt –, hatte Tschaikowski eine gründliche Ausbildung durchlaufen. Er kannte sein Handwerkszeug wie kaum jemand und wußte damit umzugehen. So hatte er die akademische Ausbildung, also die Kenntnis der europäischen Musikgeschichte und die Beherrschung aller ihrer Formen und Verfahren, als notwendige Voraussetzung zur Entwicklung einer wirklich anspruchsvollen nationalen Kunstmusik begriffen. Als Komponist machte Tschaikowski es sich selbst recht schwer, dies sowohl aus charakterlichen Gründen als auch aus

Tschaikowski besuchte für zweieinhalb Jahre das 1862 von Anton Rubinstein gegründete Konservatorium in St. Petersburg.

Der Musikkritiker
H. Laroche hatte
Tschaikowski schon in
dessen Petersburger
Zeit eine große Zukunft
vorausgesagt:

„Ich betrachte Sie als
das größte musikalische
Talent des gegenwärtigen
Rußlands. Ihre eigentlichen
Schöpfungen werden vielleicht
erst in fünf Jahren beginnen.
Diese reifen und klassischen
Schöpfungen aber werden alles
übertreffen, das wir nach
Glinka gehabt haben.“

Strawinsky nannte ihn
– nicht allein nur deshalb –
den „von uns allen am meisten
russischen“ Komponisten.

akademisch erlernter Selbstdisziplin. Schüchtern, menschen scheu, unter seiner homosexuellen Veranlagung leidend, wurde der sensible junge Mann von gelegentlichen, aber schweren Depressionen heimgesucht. Und doch arbeitete er bis zur völligen Erschöpfung, in seinem eigenen künstlerischen Selbstverständnis den Ausgleich suchend. Er dirigierte – anfangs ohne rechte Erfolge –, wenn er Gelegenheit dazu bekam, schrieb Kritiken, wo immer es ging, lehrte und komponierte mit Fleiß. Als ihm eine hohe Gönnerin, die reiche Witwe Nadeschda von Meck, 1878 eine gute Jahresrente aussetzte, gab er sein Lehramt auf, um als Komponist und Dirigent seinen eigenen Weg zu beginnen. Sein größter Wunsch, unabhängig sein zu können, war in Erfüllung gegangen. Zum ersten Mal in seinem Leben hatte er keine Vorgesetzten, mußte niemandem Rechenschaft ablegen und hatte es nicht nötig, sich mit Menschen abzugeben, die ihn nicht interessierten – wahrhaftig ein wahrer Luxus und ein völlig neues Lebensgefühl. Und Tschaikowski tat erst einmal das, was er sich in seinem Innersten längst gewünscht hatte, diese neue Freiheit zu genießen, vor dem ei-



MUSIKSCHULE

Wasaplatz

Die Musikschule für jung und alt

Oskarstraße 2, 01219 Dresden
Tel. (0351) 4 71 40 28

www.musikschule-wasaplatz.de

genen Leben zu entfliehen, im Moment einer kurzen aber völlig gescheiterten Ehe zu entkommen. Er reiste sieben Monate lang durch Europa, war in der Schweiz, besuchte die berühmtesten Orte Italiens, ging nach Paris und Wien. Fast täglich schrieb er an Frau von Meck, nicht allein aus Dankbarkeit, sondern, weil es ihm zum Bedürfnis wurde, sie in sein Leben blicken zu lassen, ihr seine Seele zu öffnen. Und er arbeitete wild entschlossen, „erholte sich arbeitend“, wie er gestand.

Großartige Werke entstanden seither, z. B. einige Opern, darunter „Eugen Onegin“, die vierte und fünfte Sinfonie, das Violinkonzert, Kammermusik, das „Dornröschen“-Ballett u. a. m. Tschaikowski war im Ausland berühmt geworden, wurde mehrfach zu Konzerten eingeladen, dirigierte 1888/89 auf zwei großen Europatourneen eigene Werke – darunter am 20. Februar 1889 seine 4. Sinfonie als deutsche Erstaufführung im 5. Philharmonischen Konzert der Gewerbehaukapelle in Dresden. 1891 wurde er in den USA gefeiert, war auch 1893 wieder im Ausland unterwegs und erhielt in Cambridge zusammen mit Saint-Saëns, Boito, Grieg und Bruch die Ehrendoktorwürde. In seinem Wesen jedoch blieb er melancholisch, sogar schwermütig. Um so erstaunlicher ist es, wieviel Kraft er in seine kompositorischen Arbeiten investierte. Und der Tod ereilte ihn mitten aus seinem Schaffen heraus. Lange Zeit hieß es, er sei ein Opfer der Cholera geworden, doch verdichtete sich später immer mehr die Mutmaßung, es sei wohl doch Selbstmord gewesen, eine selbst zugefügte Arsenvergiftung.

Tschaikowski empfand die Musik aus seiner Seele und wollte sie auch so ausgedrückt wissen. Für ihn war die Musik eine Sprache,



1878 setzte Nadeschda von Meck dem Komponisten eine Jahresrente aus. Als sie 1890 nicht mehr zahlen konnte, endete eine seltsame (Brief)-Freundschaft, waren sich beide doch niemals persönlich begegnet.

deren Ausdrucksfähigkeit die des Wortes bei weitem überragt. Sie wurde sein ureigenes Metier. So malte er denn in Klängen, hörte auf den wundersamen Gesang im Volke und hauchte ihm neues Leben ein.

Der Schlüssel zu seiner Musik liegt in der großen Spannung zwischen hemmungsloser emotionaler Entladung und einer disziplinierten Formgestaltung. Und Spannung entsteht auch zwischen dem Wechsel von schmelzend-ausdrucksvollen und eintönig-schlichten melodischen Rankengewächsen oder den bald leidenschaftlich-ungebärdigen, bald wieder straff organisierten Rhythmen. Seine Harmonik gibt sich schillernd, ist gelegentlich flächig-schlicht, dann wieder überreich. Und alles mündet in einer immer wieder schnell entflammbaren Orchestersprache. Seinem Wesen nach war Tschaikowski Romantiker, der tief in seiner russischen Heimat wurzelt. Er kannte nicht nur das Volksgut, sondern lebte in ihm, atmete es ein und ließ sich davon umströmen. Und so verwundert es keineswegs, wenn in seiner Seele gerade diese Seite oftmals stark anzuklingen vermochte und er selbst verzückt und rauschhaft aus solchen Quellen schöpfte. Tschaikowski kom-

4 Jahrzehnte
Schmuckgestaltung
und Fertigung
in unserer Werkstatt



**GOLDSCHMIEDE
LEHMANN**

Nürnberger Straße 31 a
01187 Dresden

Telefon (03 51) 4 72 91 47

Internet:

nuernberger-ei.de/goldschmiede/

Aus unserer aktuellen Kollektion:

Halsschmuck, Gold 585
mit Meissener Porzellan

DM 1.150,-

ponierte gerade deshalb eine in hohem Maße subjektive Musik, die weder rein russisch noch irgendwie westlich ist, sondern allgemeingültigen Anspruch sucht, ihn auch vertritt. So ist er in die Geschichte eingegangen als einer, der der russischen Musik zu Weltruhm verhalf und zum Vorbild der nachfolgenden Komponistengeneration wurde.

Wie bereits erwähnt, war Tschaikowski im Herbst 1877 nach einem gescheiterten Eheversuch durch Europa gereist und in die Schweiz geflüchtet, um Ruhe zu finden und sich arbeitend zu erholen. Hier instrumentierte er seine vierte Sinfonie. Hier arbeitete er an „Eugen Onegin“, und in der unglaublich kurzen Zeit von zwei Monaten (März/April 1878) entstand eines seiner populärsten Werke überhaupt, das **Violinkonzert D-Dur**. Tschaikowski hatte ursprünglich den Geiger Leopold Auer als Interpreten vorgesehen. Dieser jedoch lehnte das Angebot ab, weil ihm das Werk technisch zu schwierig erschien. So blieb es weit über drei Jahre liegen, bis sich der spätere Widmungsträger, der Geigenvirtuose Adolf D. Brodski, seiner annahm. Die Uraufführung fand dann mit den Wiener Philharmonikern unter Leitung von Hans Richter am 4. Dezember 1881 in Wien statt. Tschaikowski war nicht anwesend und konnte sein Werk erst vier Jahre nach Fertigstellung erleben, am 20. August 1882 bei der ersten russischen Aufführung in Moskau, übrigens auch mit A. Brodski als Solist.

Nach der Wiener Aufführung begann für den Komponisten ein wirklicher Leidensweg. Nur wenig vorher war das Brahms'sche Violinkonzert (Uraufführung Januar 1879) als ein „Konzert gegen die Violine“ (Sarasate) bezeichnet worden. Tschaikowski mußte in-

Die 4. Sinfonie gilt als die erste bedeutende Sinfonie in der russischen Musikgeschichte.

Aufführungsdauer:
ca. 35 Minuten

des noch ganz andere Tiefschläge einstekken. Das Werk wurde vom Publikum fürchterlich ausgezischt. Und der gefürchtete Wiener Kritiker, Eduard Hanslick, äußerte sich derart ausfallend, wie er es nicht einmal gegen den, ihm so sehr verhaßten Richard Wagner gewagt hatte. Seine Rezension gipfelte in der gehässigen Bemerkung, es sei eine Musik, „die man stinken hört“. „Da wird nicht mehr Violine gespielt, sondern Violine gezaust, gerissen, gebleut.“ Nur die Canzonetta, der langsame 2. Satz, fand Gnade vor des Kritikers Ohren: „Das Adagio mit seiner weichen slavischen Schwermuth ist wieder auf dem besten Wege, uns zu versöhnen, zu gewinnen.“ Auch andere Kritiker stimmten eher einem allgemeinen Verriß zu. Gerade in Wien wurde damals russische Musik als vulgär und sentimental empfunden. Doch nach der Londoner Aufführung (April 1882), wieder mit Brodski und Richter, begann dieses Konzert seinen einzigartigen Siegeszug. Heute gehört das Werk zu den wenigen ganz großen Meisterwerken der konzertanten Violinliteratur.



Wir komponieren für Sie:

„*TEE-Dur*“

*Erlesene, gut sortierte Tees
aus der ganzen Welt*

*Cossebauder Str. 15, Dresden
Louisenstr. 4, Dresden*

*Meißner Str. 273, Radebeul
BUGA-Center, Freital*

Violinkonzert D-Dur

Zur Musik

Gelassen und ruhig atmend beginnt die Orchestereinleitung, das eigentliche Hauptthema nur andeutend. Bald aber entsteht der Eindruck ungeduldiger Erwartung. Ein tänzerisches Thema blüht auf, dehnt sich. Faszinierende Wirkungen entstehen durch strahlenden Orchesterklang, durch virtuose Umspielungen der Violine, durch Leidenschaftlichkeit und Energie, durch schwärmerische Zärtlichkeit. Nach einer bravourösen Kadenz des Soloinstruments erklingt von neuem ruhig und feierlich das Hauptthema, als sei ein neues Gleichgewicht zu finden. Dann aber steigert sich alles zum völlig entfesselten Schluß.

Voller Innigkeit und Poesie wird der liedhafte Satz von einer schwermütig-träumerischen Melodie getragen und vom Orchester dezent begleitet. Melancholisch verhallend folgt „subito attacca“ der Schlußsatz.

Trauer und Beschaulichkeit sind durch den plötzlichen Einritt des Orchesters, gleich einem Peitschenhieb, gewichen. Übersäumende Lebensfreude, russisches Temperament breitet sich aus. Ungestüm, ja wild gebärdet sich die Musik, stürmt ins Moll, moduliert zurück, hämmert, stampft, jauchzt, tanzt. Und dazu brillieren äußerst virtuose Geigenpassagen, die Themen variierend und elegant umspielend.

Zehn Jahre waren vergangen, seit Tschaikowski seine 4. Sinfonie fertiggestellt und durch Nikolai Rubinstein hatte uraufführen lassen (1878). Es drängte ihn zusehends mehr, sich

1. Satz:

Allegro moderato

– Moderato assai

– Allegro giusto,

4/4-Takt, D-Dur

2. Satz:

CANZONETTA Andante,

3/4-Takt, g-Moll

3. Satz:

FINALE Allegro

vivacissimo,

2/4-Takt, D-Dur



Adolf D. Brodski
war der erste Interpret
des ihm gewidmeten
Violinkonzertes.

Aufführungsdauer:
ca. 46 Minuten;
Uraufführung im
November 1888
in St. Petersburg
unter Leitung
des Komponisten

erneut einem solchen Sujet zuzuwenden. Er hatte seither viel komponiert, darunter ein 2. Klavierkonzert, und schließlich 1886 ein großes viersätziges Werk, eine monumentale Orchesterkomposition („Manfred“-Sinfonie) nach einem festen Programm, ein „dramatisches Gedicht“ über einen vereinsamten Übermenschen (nach Lord Byron). Doch er wollte dieses Opus nicht zu seinen Sinfonien rechnen. Er hatte schließlich doch wohl andere Vorstellungen von der Gattung, also dem sinfonischen Gebäude.

Sein Leben hatte sich längst völlig gewandelt. Er war nicht mehr ein kleiner Theorielehrer am Konservatorium in Moskau, der mühsam seine Stunden erfüllen und jeden Rubel zählen mußte, sondern ein weltberühmter Komponist, inzwischen sogar ein wohlhabender Mann, dem etliche Honorare zuflossen und der dank Nadeschda von Meck eine fürstliche Rente sein eigen nennen konnte. Aber er lebte einsam und fern von allem Getriebe, ganz seinem Schaffen hingegeben. Der im Grunde sehr schüchterne Komponist begann vermehrt, sich als Dirigent zu betätigen, sogar im Ausland. Und nun, 1888, war er von seiner ersten Europatournee als Dirigent zurückgekehrt und hatte ein neues Landhaus in Frolowskoje bei Klin, einem kleinen Ort zwischen Moskau und St. Petersburg, bezogen. Das gab ihm neuen Auftrieb, neue Energien und Kraft für seine Arbeit, die ihm zeitweilig viel abnötigte. Hier nun entstand in nur wenigen Wochen zwischen Ende Juni und August ein neues Orchesterwerk, die **Sinfonie Nr. 5 e-Moll** op. 64. „Zuerst ging es damit nur recht schwer vorwärts,“ – schrieb der Komponist am 22. Juni 1888 an Nadeschda von Meck – „jetzt aber scheint Erleuchtung auf mich herabgesunken zu sein.“

Wie bei der Vierten, liegen auch diesem Werk programmatische Ideen über das Walten des Schicksals zugrunde, doch nur wenige Anhaltspunkte notierte Tschaikowski in sein Tagebuch, wollte nicht allzu deutlich werden: „Introduction. Völlige Ergebung in das Schicksal oder, was dasselbe ist, in den unergründlichen Ratschluß der Vorsehung“. Noch bei der „Vierten“ hatte er seiner „Freundin“ deutliche Erklärungen gegeben, sie praktisch eingeweiht in sein schöpferisches Geheimnis. Jetzt bei der „Fünften“ schien er sich ähnlichen Äußerungen zu verweigern. Er wollte sich nicht noch einmal überdeutlich in die Seele blicken lassen, diese aber in der Musik so hörbar gestalten, daß sie sich derart ausbreitet dem aufmerksamen Publikum eröffnen kann.

Bereits in der langsamen Einleitung tragen die Klarinetten ein schwermütiges „Schicksalsmotiv“ als Leitthema der ganzen Sinfonie vor. Dieser programmatische Mahnruf ist mit dem ganzen Geschehen verbunden und spielt in allen vier Sätzen eine entscheidende Rolle. „Denn die Tendenz des ganzen Werkes geht dahin, das Schwere, Dunkle zu lösen und aufzulichten. Diese Aufhellung geschieht aber nicht nur dadurch, daß in steigendem Maße Gegenkräfte mobilisiert werden, die mit den dunklen Mächten in Auseinandersetzung treten und über sie triumphieren, sondern noch mehr, indem andere, lichtere Seiten des Daseins einfach hingestellt werden, zunächst von den dunklen bedroht, schließlich aber diese in sich einschließend. Die Sätze sind gleichsam die Stationen eines dramatischen Ablaufes, dessen Gesamtheit noch etwas umfaßt, das, unausgesprochen, zwischen ihnen geschieht“ (Rudolf Eller).

Tschaikowski dirigierte die Uraufführung in St. Petersburg selbst, mit schönem Erfolg, wie

In der 4. Sinfonie war es dem Komponisten erstmals gelungen, die Musik zum wahren Ausdrucksmittel für sein eigenes Erleben zu nutzen und seine persönlichsten Empfindungen höchst effektiv auszudeuten.

Sinfonie Nr.
Zur Musik

er meinte. „Ich erkenne, daß man in Petersburg meine Werke am meisten liebt; da macht nicht einmal Moskau eine Ausnahme. Überall begegne ich hier herzlicher Teilnahme und Sympathie.“ (an N. von Meck, 13. [15.] November 1888). Doch bald empfand Tschaikowski sein Werk als nicht gelungen, auch waren die Meinungen unter den Zuhörern durchaus geteilt. Einige Freunde glaubten, wie der Komponist Frau von Meck mitteilte, „die fünfte Sinfonie sei mein bestes Werk“, andere – Tschaikowski nennt sie „alle meine ehrlichen und aufrichtigen Freunde“ – hätten nur eine geringe Meinung von ihr. Später einmal offenbarte er seiner „Freundin“: „Nach jeder Aufführung komme ich immer mehr zur Überzeugung, daß diese Sinfonie ein mißlungenes Werk ist, und das Bewußtsein dieses zufälligen Mißlingens (vielleicht aber auch eines Nachlassens meiner Schöpferkraft) betrübt mich sehr. Es hat sich herausgestellt, daß die Sinfonie zu bunt, zu massig, unaufrichtig, zu lang, überhaupt wenig ansprechend ist ... Sollte ich mich schon ‚ausgeschrieben‘ haben? Sollte wirklich schon der Anfang vom Ende da sein? Es wäre fürchterlich! Jedenfalls ist es bedauerlich, daß eine im Jahre 1888 geschriebene Sinfonie schlechter ist als eine aus dem Jahre 1877.“

O, wie kleinmütig war da doch der Meister! Warum nur wollte er sein Werk selbst so verunglimpfen? War er wirklich so unsicher? Vor allem, so scheint es, hat er sich auf die Urteile einiger Menschen verlassen, denen der leichtere Ton seiner „Vierten“ näherlag. Nur Sergej Tanejew (1856 – 1915), ein Freund des Komponisten und in dieser Zeit Direktor des Moskauer Konservatoriums, glaubte nicht nur an das Werk, sondern bezeugte immer wieder, es sei Tschaikowskis beste Schöpfung.

Nach einer Auslandsreise, die den Komponisten 1889 auch durch Deutschland führte, u. a. nach Dresden, wo er – wie bereits eingangs erwähnt – mit dem Gewerbehausorchester seine 4. Sinfonie aufführte, versöhnte sich Tschaikowski selbst mit seiner „Fünften“. Sie schien ihm nicht mehr „so schlecht“. Der Siegeszug gerade dieser Sinfonie hat kaum seinesgleichen in der Musikgeschichte, denn dieses Werk, dessen programmatischer Ansatz dem in Beethovens Fünfter ähnlich ist, hat eine starke, unmittelbare Wirkung auf die Zuhörer und hat sie bis heute nicht verloren. Natürlich gibt es immer und überall auch Neider, Besserwisser, Ignoranten. Immer wieder ist auch versucht worden, aus dem musikalischen Bekenntnis eine „sinfonische Effekthascherei“ zu machen, das Werk in die Nähe des Kolportagekinos rücken zu wollen: „Sonnige Mondnacht (!) auf der Krim, Garten des Generals, helle Wolken, Bank unter Rosen ...“ (Adorno). Wie dem auch sei, die Fünfte gehört nicht nur zu den Lieblingstücken des Konzertpublikums, sondern bleibt eine der „bedeutendsten musikalischen Erscheinungen“, wie bereits 1889 der Hamburger Kritiker Josef Sittard das Werk betitelte.

Reparaturen und Restaurationen
Meisterinstrumente · Schülerinstrumente
Bögen, Saiten, Etuis...

Joachim Zimmermann
Geigenbaumeister

Wasastraße 16 · 01219 Dresden-Strehlen · Telefon (03 51) 476 33 55

Sinfonie Nr. 5 e-Moll

Zur Musik

1. Satz:
Andante,
4/4-Takt, e-Moll
- Allegro con anima,
6/8-Takt, e-Moll
- Langsam, düster beginnen die Klarinetten einen trauermarschähnlichen „Schicksalsgesang“, der – wie sich herausstellen wird – im gesamten Werk immer wieder aufscheint. Ein schnelles, rhythmisch-erregtes Thema, immer mehr gesteigert, folgt. „Murren, Zweifel, Klagen, Vorwürfe“ notierte der Komponist bei seinem Entwurf. Ein walzerartiges, beruhigendes Seitenthema erblüht in den Streichern, wird jäh von einem wild-dramatischen Ausbruch verdrängt. Dramatik wechselt mit Besinnung. Der Schicksalsruf drängt sich fordernd hinein. Die lyrischen Elemente haben keine Chance. Dann endet der Satz düster resignierend, verlöschend im Pianissimo der tiefen Streicher, der Fagotte und der Pauke.
2. Satz:
Andante cantabile,
con alcuna licenza,
12/8-Takt, G-Dur
- Eine schwärmerisch-verträumte Hornmelodie – Tschaikowski nannte sie „Lichtstrahl“ –, zu der sich nach und nach Klarinette und Oboe gesellen, verheißt Glück, ja führt in immer dichter werdendem Orchesterklang zu leidenschaftlichem Glücksrausch. Zweimal mischt sich das düster-drohende Grundthema ein, wird jedoch verdrängt und berührt nicht mehr. Eine elegische Abschlußphrase der Klarinette beendet sanft das Andante.
3. Satz:
WALZER Allegro moderato,
3/4-Takt, A-Dur
- In dem anmutig dahinschwebenden Walzer, im Mittelteil nervös gesteigert, erhebt sich am Ende wieder mahnend das „Schicksalsmotiv“. Zaghaft keimen die Walzerklänge noch einmal auf, ehe sie unmerklich verklingen.

Der Finalsatz wird sogleich mit dem „Schicksalsmotiv“ eingeleitet, jetzt allerdings in der hellen Dur-Variante, die die drohende Mahnung aus dem ersten Satz nicht mehr unheilvoll erscheinen läßt, sondern in Triumph verkehrt. Der stürmisch aufjubelnde Hauptteil ist ganz auf tänzerischen Themen aufgebaut, volkstümlich russische Tanzepisoden, die durchaus auch schmerzliche Stimmungsgegensätze aufzeigen, unter denen der Komponist zeitlebens litt. Immer wieder steigt das Leitmotiv leuchtend aus dem Festtaumel auf, bis sich die Themen am Ende in einer grandiosen Zusammenfassung zum triumphalen Siegesmarsch steigern und mit gewaltigen Schlägen das Werk beenden.

4. Satz:
FINALE Andante
maestoso,
4/4-Takt, E-Dur
– Allegro vivace,
Alla-breve-Takt

Im Sonderkonzert am 25. Dezember 2000, 19.30 Uhr
verabschieden wir in den Ruhestand

Kammervirtuos **Gerhard Peter Thielemann**,
Vorspieler der 1. Violinen

Kammervirtuos **Egbert Steuer**,
2. Violine

Kammervirtuos **Martin Stephan**,
Solo-Tubist

Kammervirtuos **Manfred Vogel**,
Bratsche, wurde bereits am 3. Dezember 2000 verabschiedet.

Jeder der Musiker war über mehrere Jahrzehnte in unserem Orchester tätig. Sie haben in hoher künstlerischer Verantwortung dazu beigetragen, daß die Dresdner Philharmonie vom Neubeginn nach 1945 bis heute ihre musikalische Präsenz in Dresden ebenso wie im Ausland behaupten und um ein vielfaches erweitern konnte. Dafür danken wir ihnen und wünschen für das wohlverdiente nunmehr „dienstfreie“ Leben beste Gesundheit und Tätigkeit nach Wunsch und Maß.

Vorankündigungen

Sonnabend, 13.1.2001

19.30 Uhr

A2, Freiverkauf

Sonntag, 14.1.2001

19.30 Uhr

A1, Freiverkauf

Festsaal des

Kulturpalastes

4. Philharmonisches Konzert

Dirigent

Marek Janowski

Solisten

Ruth Ziesak, Sopran

Christian Elsner, Tenor

Reinhard Hagen, Baß

Chor

Chor des Mitteldeutschen Rundfunks

Joseph Haydn

Die Schöpfung –

Oratorium für Soli, Chor und Orchester,

Hob. XXI: 2

Freitag, 19.1.2001

19.30 Uhr

AK/J, Freiverkauf

Sonntag, 21.1.2001

11.00 Uhr

AK/V, Freiverkauf

Festsaal des

Kulturpalastes

4. Außerordentliches Konzert

Dirigent

Marek Janowski

Solisten

Melanie Diener, Sopran

Stig Andersen, Tenor

Franz-Josef Selig, Baß

Richard Wagner

Parsifal – Vorspiel zum 3. Aufzug und

Karfreitagsszene (3. Aufzug)

Die Walküre 1. Akt

Förderverein

Dr. Wolf-Rüdiger Frank
Geschäftsführer der
DREWAG Stadtwerke Dresden GmbH

Die DREWAG unterstützt die Dresdner Philharmonie seit Jahren auf vielfältige Art und Weise, zuletzt durch den Ankauf von 500 Konzertkarten für die Kunden und Mitarbeiter. Welches sind Ihre Beweggründe?

Aus meiner Sicht ist das Tschaikowski-Konzert eine wunderbare musikalische Ergänzung des Weihnachtsfestes. Mit unserer Kartenaktion wollen wir möglichst vielen Dresdnern die Teilnahme an diesem Musikereignis ermöglichen.

Im Januar 2001 tritt Marek Janowski sein Amt als Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der Dresdner Philharmonie an. Welche Wünsche haben Sie an ihn?

Ein Blick in das Publikum von Sinfoniekonzerten zeigt ein Auditorium mit leider wenig jungen Zuhörern. Mein Wunsch an Herrn Janowski sind Konzerte, die das Durchschnittsalter der Zuhörer deutlich senken.

Der Umbau des Kulturpalastes zum Konzertsaal kostet etwa 80 Millionen DM. Wie würden Sie sich als Vertreter eines kulturellen Dresdner Unternehmens die Finanzierung vorstellen?

Ich will mich zu der Frage nicht äußern, ob der Kulturpalast überhaupt für ein solches Vorhaben geeignet ist. Unabhängig davon sollte man vielleicht prüfen, ob nicht in Dresden ein Konzerthaus schlechthin benötigt wird. Dieses könnte auch anderen Orchestern, wie z. B. der Staatskapelle für deren Sinfoniekonzerte, dauerhafte Heimstatt sein. In einem solchen Falle ließe sich die Last der Finanzierung auf mehrere Schultern verteilen.



Adresse:
Geschäftsstelle
Förderverein Dresdner
Philharmonie e. V.
Kulturpalast
am Altmarkt,
01067 Dresden

Telefon:
03 51/4 86 63 69
01 71/5 49 37 87
Telefax:
03 51/4 86 63 50

Neue Mitglieder:
Typostudio
SchumacherGebler
GmbH
C. Jochen Schmidt,
Bogenmacher
armadio KG
Italienische Möbel-
systeme

MIT FREUNDEN INS KONZERT

1. Januar 2001 **Neujahrskonzert**
15 und 19 Uhr **Ein bunter Melodienstrauß**
Kulturpalast **nicht nur von Strauß**
Sonderkonditionen für Dirigent und Solist Wolfgang Hentrich, Violine
Abonnenten Dresdner Tanzsolisten, Moderator

13. Februar 2001 **Sonderkonzert**
19.30 Uhr DRESDNER GEDENKTAG
Kulturpalast **Brahms** – Tragische Ouvertüre
 Hartmann – Concerto funebre
 für Violine und Orchester
 Beethoven – Sinfonie Nr. 3 (Eroica)
Dirigent Marek Janowski
Solist Wolfgang Hentrich, Violine

KONZERTKARTEN – EIN SINNVOLLES GESCHENK

Besucherservice der Dresdner Philharmonie im Kulturpalast
Mo. – Fr. 10 – 12 und 13 – 18 Uhr, Tel. 03 51/4 86 63 06 und 4 86 62 86

Grüne Straße 32 · 01067 Dresden
Tel 495 20 28 · Fax 495 20 28
in der Dresdner Musikhochschule „Carl-Maria von Weber“



Musikpavillon

Manfred Schlechte

Noten · Musikbücher · Tonträger · Instrumente · Zubehör
Kunsthistorik · Belletristik · Kinderbücher

Kartenservice

Kartenbestellung rund um die Uhr

Telefon 03 51/4 86 63 06

Telefax 03 51/4 86 63 53

Kartenbestellung per Post

Dresdner Philharmonie

• Kulturpalast am Altmarkt

PSF 120 424

01005 Dresden

Besucherservice der Dresdner Philharmonie

im Kulturpalast am Altmarkt

Öffnungszeiten: Montag – Freitag

10.00 – 12.00 Uhr und 13.00 – 18.00 Uhr

Telefon 03 51/4 86 63 06

Telefon 03 51/4 86 62 86

Telefax 03 51/4 86 63 53

Internet: www.dresdnerphilharmonie.de

e-mail: contact@dresdnerphilharmonie.de

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie

Spielzeit 2000/2001

Chefdirigent und Künstlerischer Leiter:

Marek Janowski (ab Januar 2001)

Intendant: Dr. Olivier von Winterstein

Erster Gastdirigent: Juri Temirkanow

Ehrendirigent: Prof. Kurt Masur

Text und Redaktion: Klaus Burmeister

Foto-Nachweis: Eliahu Inbal, Frank Höhler, Dresden;

Sayaka Shoji, Lorenzo Baldrighi Artists Management

Satz und Gestaltung:

Kommunikation Schnell GmbH, Heidestraße 21,

01127 Dresden, Telefon: 03 51/85 36 70

Anzeigenverwaltung:

Kommunikation Schnell GmbH, Bernd Ullrich

Telefon: 03 51/8 53 67 13

Druck: Druckerei Vettters, Radeburg

Blumenschmuck und Pflanzendekoration zum Konzert:

Gartenbau Rülcker GmbH

Preis: 3,00 DM

HÖRGERÄTE - KAHL

- Otoplastiken
- Service von CI
- Infrarot- und
Funkkopfhörer
- Lesegerät für Untertitel
bei Videofilmen
- kostenloser Hörtest



Meisterbetrieb für
programmierbare
Hörgeräte.

01159 Dresden, Rudolf-Renner-Straße 30
Tel. (0351) 421 54 57

01309 Dresden, Naumannstraße 3
(Ärztehaus Blasewitz, Haus 2)
Tel. (0351) 314 23 03

01705 Freital, Dresdner Str. 243
Tel. (0351) 649 31 03

*Wir wünschen allen Kunden,
Freunden und Geschäftspartnern
ein besinnliches
Weihnachtsfest
und ein
erfolgreiches,
gesundes
Jahr
2001*



Wohnen in allen Tonlagen.



 Musterring

Mit weniger sollten Sie sich nicht zufrieden geben.

Ihr Partner
für individuelles
Wohnen.

Möbelhof
köckritz

Radeberg

Pulsnitzer Straße 41

Direkt an der Ausfallstraße Pulsnitz/Kamenz

Telefon (03528) 4098-0